

**Willy Hochkeppel: Endspiele. Zur Philosophie des 20. Jahrhunderts. Deutscher Taschenbuch Verlag 4594 (404 S.), München, Originalausgabe August 1993**

Der Autor begleitete als Kulturredakteur im Bayer. Rundfunk und Mitarbeiter verschiedener großer Zeitungen die wichtigen Strömungen philosophischen Denkens der letzten 50 Jahre. Sein Buch versammelt 23 Beiträge in Form von Essays, Besprechungen und Interviews aus den Jahren von 1961 bis 1991, die durch nachträgliche Kommentierung und Überleitung lose verbunden sind. Wie Hochkeppel selbst einräumt, können deshalb Standortveränderungen und Überlappungen nicht vermieden werden. Auch erfährt man nicht, nach welchen Kriterien die Beiträge ausgewählt wurden, die in ihrer Gewichtigkeit doch erheblich schwanken.

Die Endzeitstimmung des "fin de millénaire" liefert den roten Faden ("Endspiele"), denn unsere Zeit proklamiert "masochistisch" das Ende von nahezu allem: der Geschichte, der Utopie, des Christentums, der Kunst, der Philosophie. Die aus der Anlage des Buches herrührende und durch Kommentare nur notdürftig überdeckte Sprunghaftigkeit läßt eine systematische Referierung seines Inhalts nicht zu, weshalb ich mich auf die Hauptlinien beschränken muß. Entsprechend der eingangs vom Autor gegebenen "Typologie" der Philosophen lassen sich die Beiträge drei Gruppen zuweisen: die "literarischen Denker" kommen mit Heidegger und Adorno zu Wort; für die "wissenschaftliche Philosophie" steht der "Wiener Kreis", Carnap, Wittgenstein und zunächst auch Popper, insgesamt also die "analytische" Philosophie vor allem in England und Amerika.

Unter die "Zeitgeist-Diagnostiker" finden sich so divergierende Charaktere wie Nietzsche und Habermas eingereiht. Die Beliebigkeit und Widersprüchlichkeit solcher Schubladenfächer demonstriert der Autor selbst, wenn in einem der Beiträge Heidegger zum wissenschaftlichen Philosophen mutiert, und andererseits die mystische Seite an Wittgenstein nicht verschwiegen werden kann. Oder wenn sich Poppers "Kritischer Rationalismus" mit der "Offenen Gesellschaft" doch eher in Zeitdiagnostik verwandelt. Und wo hätte man so unterschiedliche "Existentialisten" einzuordnen wie Jaspers, der sich in einem lesenswerten, längeren Interview zum "Ende der Philosophie" äußert, und Sartre, dessen ausführlich im informativen Essay "Vom Existentialismus zur Analytischen Philosophie. Philosophie im Nachkriegsdeutschland" gedacht wird?

Die genannten Namen (zuzüglich einer Vielzahl hier übergangener) zeigen den großen Bogen an, den das Buch spannt; ein Verdienst des Autors ist es dabei, ausführlich auf die englische (Popper, Mackie) und amerikanische Philosophie (Carnap, Rorty) einzugehen. Unter dem Stichwort "Metaphysische Nachwehen – Philosophie über sich selbst hinaus" wird ein kleiner Streifzug durch die französische Philosophie vorgelegt (Derrida, Foucault). Zuletzt streift der Autor noch die evolutionäre Erkenntnistheorie, Kybernetik (Luhmann, Maturana), Chaostheorie sowie die aktuelle Ethik-Diskussion (Singer) und verweist sich wissenschaftlich gebende "Nebelwerfer" wie Capra aus dem Reich der Philosophie. Sein Resümee: "Weniger dem Nüsseknacken, als dem Zwiebel Schälen ähnelt das Philosophieren dieser Zeit: Schale auf Scha-

le wird abgezogen, aber nirgends kommt ein Kern." Hermetisches "Endspiel" der Philosophie.

In Jaspers Worten: " ...die Philosophie gehört zum Menschen als Menschen. Aber wo ist sie lebendig, wo ist sie von der Art, daß Menschen ergriffen sind und sie als Lebensnotwendigkeit verwirklichen?"

Insgesamt ein höchst informativer Band mit vielen lesenswerten Beiträgen zur Philosophie der letzten fünfzig Jahre, dessen Genuß durch den Mangel an Übersichtlichkeit und klarer Linie kaum beeinträchtigt wird.

*Helmut Walther (Nürnberg)*